

städtische Großbauten, die entsprechend der künstlerischen Überlieferung Ulms ins neue Stadtbild einzufügen eine hohe Verpflichtung bedeutet. Nicht die Frage „Giebel- oder Traufenhaus“ ist entscheidend. *Beide Hausformen* am rechten Platz angewandt ergeben erst gute Straßenbilder. An Giebeln, an Innenhöfen, in oft fast quadratischen Fensterformen, in bodenständigen Erkern, in typisch ulmischen Dreigiebelhäusern oder auch Doppelgiebeln, wie auch in belebenden Vor- und Rücksprünge der Hausfronten zeigt sich die Eigenart Ulms. Im heutigen Bild fehlt vielfach, z. B. in der Hirschstraße und Walfischgasse, die Senkrechte. Allzuvielen waagrechten Parallelen bestimmen den Eindruck, unterstrichen durch das Verschwinden der zu flachen Dächer, so daß nur Dachaufbauten wie „Hundehütten“ unschön aufgesetzt erscheinen. Für den Stadtkern sollten daher grundsätzlich steilere Dächer gewählt werden, entgegen den Bestrebungen der Stadtbauverwaltung, denen z. B. der als Ruine erhaltene gotische Giebel der „Alten Bierhalle“ weichen mußte. Über langen Waagrechten erscheint das Münsterdach störend horizontal. Durchblicke durch enge Gassen ergaben einst die schönsten Münsterbilder. Der Marktplatz beim wieder ausgebauten gotischen Rathaus verlangt sorgfältigste Gestaltung. Neben dem Rathaus und auch im Blick über die Donau würde ein Flachdach als Fremdkörper erscheinen. Statt eines solchen Baues könnte ein Ausbau des spätgotischen Steuerhauses und des Schwörhauses Büroräume schaffen und zugleich Baudenkmäler bester Bürgertradition retten. Den weitbekannten Münsterblick in der Walfischgasse neu zu gestalten, ist nicht gekonnt worden. Eine wunderbare Gelegenheit wurde *hier* nicht ergriffen. Vereinzelt wurde in ulmischem Charakter gebaut, gekonnt z. B. beim Wiederaufbau des „Gouvernements“ bei der Herdbrücke. Häßliche Brandmauer-Reklamen verunzieren das unfertige Stadtbild. Auch die Bauten der Ulmer Bundesfestung verdienen Beachtung und Erhaltung. Für die Altstadt, in der die neue, streckenweise allzu breite Durchbruchstraße zwei schwierige Probleme der Hochbaugestaltung aufwirft, faßte Dr. Schmidt seine sehr beachtenswerten Anregungen zusammen in der Mahnung, einen Rahmenplan für die Hochbauten der Altstadt zu schaffen, der erst die Möglichkeit eröffnet, daß Ulm sein eigenes Gesicht behält, das Jahrhunderte geprägt haben. – Ein Redner „Alt-Ulms“ unterstrich den Willen der Bürgerschaft, daran mitzuarbeiten, da diese Aufgabe ein Herzensanliegen vieler Ulmer sei.

*Albrecht Rieber*

### *Präsident Otto Kuhn †*

Der Schwäbische Heimatbund würde sich einer Undankbarkeit schuldig machen, wollte er nicht voll Teilnahme des Todes von Präsident Otto Kuhn gedenken. – In unserem Jahrbuch 1932 habe ich anlässlich seines 60. Geburtstages eingehend hervorgehoben, wie weit gespannt das Gebiet seines Einflusses auf die heimatliche Staatsbau-

weise und damit auf die Belange unseres Bundes war und wie sehr sich Kuhn stets bemüht hat, unsere Ziele und Aufgaben nach besten Kräften zu fördern. Er tat dies mit vollem Bewußtsein hoher Verantwortung der schwäbischen Heimat gegenüber. Er hat aber auch oftmals ohne ausgesprochene Absicht manches für uns getan, was lediglich seinem, im vaterländischen Boden verwurzelten natürlichen Empfinden entsprang und was manches Baudenkmal und dessen unmittelbare Umgebung geschont, gerettet und verbessert hat. – In ganz besonders hohem Maße sei hier dankbar anerkannt, wie tatkräftig mich Präsident Kuhn in der Pflege des Klosters Maulbronn, eines der bedeutendsten Baudenkmale Deutschlands, jederzeit unterstützt hat. – Auch als die Finanzlage des Staates eine überaus mißliche war, wußte Kuhn die von mir für Maulbronn angeforderten, zum Teil recht erheblichen Mittel stets zu erwirken. – So ist die weitgehende Pflege der klösterlichen Bauanlage, die Überführung von privatem Grundbesitz innerhalb der Klostermauern ins staatliche Eigentum und damit in den erwünschten Denkmalschutz letzten Endes dem großen Verständnis zu verdanken, das Kuhn solchen Forderungen entgegenbrachte. Nicht hoch genug kann seine Opferbereitschaft geschätzt werden, denn ohne Kampf und ohne Verzicht auf andere, dringende Bauforderungen, vermochte auch er die nötigen Baumittel für das Kloster nicht bereit zu stellen. – Wenn Kuhn auch selbst nicht Hand anlegen konnte, um dieses oder jenes staatliche Baudenkmal zu erhalten und zu schützen, so hat er doch mit Umsicht darüber gewacht, daß alle ihm unterstellten Bezirksbauämter in dieser Hinsicht zum Nutzen unseres Heimatbildes gearbeitet haben. Für das Dritte Reich fehlte Kuhn die notwendige diplomatische Nachgiebigkeit. Rücksichtslos und mutig vertrat er der Partei gegenüber die Interessen der ihm anvertrauten staatlichen Bauverwaltung. Bei seinem hohen Pflichtbewußtsein traten seine eigenen, persönlichen Belange hierbei völlig in den Hintergrund, und so kam es, daß er in einem Akt schönester Undankbarkeit und gänzlicher Mißachtung seiner bedeutenden Verdienste von einer Stunde auf die andere aus seinem Amte scheiden mußte. Auf solch brutale Art von seiner Werkbank noch im Vollbesitz seiner Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit verdrängt zu werden, wäre geeignet gewesen, auf seinen Lebensabend tiefe Schatten der Verbitterung zu werfen. – Aber wie so oft erwies sich auch dieser harte Schicksalsschlag gegen den Willen der damaligen Machthaber nachträglich als sehr heilsam. – Präsident Kuhn hätte sich in der Folge bei den auf dem Baumarkt eingetretenen Schwierigkeiten zweifellos aufgerieben und seine Kräfte vorzeitig erschöpft. – So aber konnte er sich in der ihm aufgezwungenen Ruhe des Alters, von seiner Frau liebevoll gepflegt, von einem seiner Söhne in Balingen ärztlich überwacht und betreut, sein Dasein verlängern und seine letzten Jahre, von Kindern und Enkeln umgeben, im vergoldenden Scheine seines Familienglückes bis zur Neige genießen, ohne unter der Last von 79 Jahren leiden zu müssen.

*Fridolin Rimmel*